



Am Anfang war das Wort von Michael Ende

Der Märchenroman „Momo“ (1972) und „Die unendliche Geschichte“ (1979) zählen zu Michael Endes bekanntesten Werken, die beide auf die Filmleinwand gebracht und damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht wurden. Nicht ganz so bekannte Texte des deutschen Schriftstellers hat nun das Berliner Künstlerkollektiv „HOR“ in Koproduktion mit dramagraz als Ausgangspunkt für ihr visuelles Hörtheater „Am Anfang heiß ich Ende“ genommen. Die Textpassagen entstammen den Büchern „Der Spiegel im Spiegel“, „Zettelkasten“ sowie dem Nachlass des 1995 an Krebs verstorbenen Autors.

Von den Schauspielern wird bei der österreichischen Erstaufführung keine lineare Geschichte erzählt, sondern sie bringen Textfragmente, angereichert durch Videoeinspielungen und Livemusik (Bass, Violine), auf

die Bühne. So entführt das Künstlerkollektiv rund um Juliane Werner, Astrid Rashed und Roman Leitner-Shamov den Besucher in die Welt des Unbewussten. Die Reise macht an realen und fantastischen Orten wie einer Labyrinthstadt oder bei einem zugefrorenen Himmel Station. Dadurch bekommt der Theaterabend auch Animationscharakter: Denn die Künstler wollen mit ihrer Inszenierung dazu verführen, „brachliegende Teile seiner Fantasie zu mobilisieren“, um sich von vorgefertigten Bildern freizumachen, wie es in der Stückbeschreibung heißt.

Trotz wirklich gelungener audiovisueller Elemente vermag die Performance nicht ganz zu überzeugen, da Musik und Videos nicht immer mit Endes Textfragmenten korrespondieren. Oder anders ausgedrückt: Manchmal fehlt der rote Faden, der die Erzählpassagen mit den anderen medialen Ingredienzen verknüpfen sollte.

FLORIAN LABITSCH